

Der König der Psalmen (2)

Der 23. Psalm ist weithin bekannt für die einprägsame Darstellung der Geborgenheit gläubiger Menschen bei Gott durch das Bild der von einem guten Hirten bestens versorgten und geschützten Schafe. Wie dargestellt, soll dies Davids Vertrauen auf Gott ausdrücken, den er als guten und fürsorglichen König erlebt. Ab Vers 5 wechselt David aber offensichtlich das Bild, hier geht es nicht mehr um den Vergleich eines Gläubigen mit einem Schaf: Schafe essen ihr Gras bekanntlich nicht fein mit Messer und Gabel an einem festlich gedeckten Tisch. Sie fressen es ganz pragmatisch direkt dort, wo es wächst. Beginnend mit Vers 5 wird Gott erkennbar als königlicher Gastgeber beschrieben.



2. Königlich bewirte: Gott, mein Gastgeber

(5) Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; ...

Gott organisiert als königlicher Gastgeber ein Gastmahl – und zwar »angesichts der Feinde« seiner Gäste. Was ist damit gemeint? Auch Menschen, die mit Gott leben, haben Gegner, sehen sich Angriffen ausgesetzt, leiden unter Konkurrenzkampf im Job, unter Mobbing und Benachteiligungen. Auch Gläubige kennen Ehekrisen, Lebenskrisen, Krankheiten, den Kampf gegen Süchte ... Gottes Widersacher, der Teufel, tut alles in seiner Macht Stehende, um Christen zu belästigen und ihnen zu schaden (Eph 6,12ff.; 1Petr 5,8).

»Nicht ein Leben ohne solche ›Widersacher‹ verheißt der Psalm, sondern er weist einen Weg, mit dieser Realität zu leben – eben in der Annahme jener Einladung zur Gottesgemeinschaft, die V. 5 im Bild des (königlichen) Festmahls zeichnet.«¹

Wir sind auf Gottes Schutz und Hilfe angewiesen! Und hier gebraucht der Psalm ein besonderes Bild. Gott sagt uns nicht: »Leute, ihr habt den Feind vor Augen, also schnell einen Happen runterschlucken, tief Luft holen und ab in den Kampf!«

Nein! Sondern Gott sagt uns, besonders in schwierigen und bedrohlichen Situationen: »Jetzt komm erst einmal her zu mir! Ich weiß, du hast gerade ordentlich zu kämpfen. Mach mal kurz Pause! Komm, jetzt setz dich erst einmal zu mir. Sei mein Gast!« Und Gott lädt uns zu einem Festmahl ein, das er zu unseren Ehren veranstaltet. Was für eine Auszeichnung! Wir sind wie ein geehrter Gast, wir werden bedient! Gott will für uns – so würde man das heute umschreiben – das Tischtuch ausbreiten, die Festtagsteller mit Goldrand decken, das Silberbesteck polieren und genüsslich ein besonderes Essen vorbereiten. Gott möchte uns, so verstehe ich Davids Bild, sagen: »Bei dir ist gerade viel los – lass dich mal verwöhnen, ich möchte dir erst einmal etwas Gutes gönnen. Bedrohung hin oder her, jetzt ruh dich erst einmal aus, genieße es! Hier bei mir bist du sicher!«

Man muss wissen: eine Einladung bedeutete zu Davids Zeit den orientalischen Gebräuchen folgend auch, dass man als Gast unter dem Schutz des Gastgebers stand (vgl. 1Mo 19,8). Wir werden bewirte vom großen Gastgeber persönlich. Und Gott garantiert für die Sicherheit seiner Gäste!

In Gottes Gegenwart, in besonderer Weise vielleicht in einem Gottesdienst, beim Hören einer Andacht oder im Gebet, finden wir eine große Gelassenheit – trotz der Feinde um uns herum. Bei Gott sind wir



¹ Erich Zenger: *Psalmen – Auslegungen in zwei Bänden*, Freiburg (Herder) 2011, S. 225.



sicher und geborgen, auch wenn wir von Problemen, Angriffen und Feinden umgeben sind. Gott lädt uns ein, gelassen zu genießen, was er uns vorbereitet hat, notfalls auch in Sichtweite der Feinde. Die gibt es natürlich immer noch – aber wenn Angriffe näher kommen, hilft es, sich daran zu erinnern, dass Gott immer noch näher bei uns ist. In seiner sicheren Umgebung können wir gelassener werden und zur Ruhe kommen.

Nicht jeder nimmt diese Einladung Gottes an (vgl. Lk 14,15–24; Mt 22,1–14). Wer sich darauf nicht einlässt, muss dann wohl allein mit den Angriffen, Feinden, Problemen und Bedrohungen zurechtkommen ...

Zwei Aspekte des Festmahls werden beispielhaft hervorgehoben; das soll die Stimmung andeuten, die ganz eigene Atmosphäre in Gottes Gegenwart verdeutlichen:

... du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, ...

Bei festlichen Mahlzeiten wurden besondere Gäste mit parfümierten Fetten und Ölen »gesalbt« – damit sie umhüllt waren von besonderem Wohlgeruch (vgl. Lk 7,46).² Gut riechende Düfte sollten hervorgehobene Gäste ehren.

So begrüßt uns Gott, wenn wir zu ihm kommen: Er nimmt uns wichtig. Und mit allen Sinnen sollen wir wahrnehmen (und ausstrahlen!), dass Gottes Nähe einfach nur gut tut.

... mein Becher fließt über.

Gott ist großzügig – er lässt sich als königlicher Gastgeber nicht lumpen. Die Verfolger und Feinde gehen leer aus. Aber wer Gottes Gast ist, wird von ihm so verwöhnt, dass der Becher überfließt. Das Bild muss man auch vor dem Hintergrund der damaligen Gepflogenheiten in Israel sehen: Wenn der Gastgeber einem Gast immer wieder nachschenkte, wusste der, dass er (immer noch) willkommen war. Würde der leere Becher nicht mehr nachgefüllt, war das ein Wink mit dem Zaunpfahl: es wurde Zeit zu gehen.

Gott genießt anscheinend unsere Anwesenheit, er füllt unseren Becher immer wieder nach – und wie! Gott schenkt seinen Heiligen Geist »ohne Maß«, geradezu verschwenderisch; er schenkt uns so viel göttliches Leben, so viel Gutes, dass es in uns überläuft – wir können davon sogar anderen weitergeben (Joh 3,34; 4,14; 7,37–39; 10,10).

Gott lädt uns an seinen Tisch, etwa bei der Feier des Abendmahls. Er will uns etwas Besonderes gönnen. Wenn du voller Anspannung bist, voller Angst angesichts großer Probleme, Sorgen und Bedrohungen, sagt dir Gott: »Komm mal zu mir, setz dich ...« Nimmst du diese Einladung an?

² Vgl. Zenger, S. 225.

(6) Nur Güte und Gnade werden mir folgen alle Tage meines Lebens; ...

David spricht hier, wenn man den hebräischen Text wörtlich übersetzt, davon, dass Gottes Güte und Huld ihn »verfolgen, ihn einholen« werden.³ Das muss man sich mal plastisch vorstellen: Du bist als Mensch, der Gott vertraut, nie auf dich gestellt, sondern immer begleitet von diesem Duo. Gottes Güte und Gnade werden hier personifiziert dargestellt: sie laufen dir nach, rennen hinter dir her. Vielleicht fühlst du dich gerade eher vom Pech verfolgt. Schau nochmal genau hin: Gott gibt dir zwei »königliche Wegbegleiter«, die dich »verfolgen«, nämlich »die Erfahrung, dass JHWH alles teilt«, was er hat, und auf unsere Bedürfnisse eingeht, sowie »das Wissen, von JHWH anerkannt und geliebt zu sein« – trotz unserer Eigenarten und Fehler.⁴

Ich habe mich gefragt, warum Gottes Güte und Gnade, diese »himmlische Eskorte für Gottes Herde«⁵, uns »folgen« und nicht z. B. neben uns herlaufen. Man kann es natürlich so verstehen, dass Gott uns den Rücken stärkt, uns auf Schritt und Tritt folgt, hinter uns steht. Seine Leibgarde, seine Bodyguards, halten sich in Bereitschaft; sie springen, wenn nötig, sofort neben uns.

Ein anderer Erklärungsansatz könnte sein, dass wir die beiden himmlischen Begleiter, also Gottes Wirken, oft erst im Nachhinein, »nachlaufend« und mit Verzögerung wahrnehmen. Wir sollten uns einfach öfter mal runddrehen, zurückblicken auf unser Leben: im Rückblick wird oft sehr deutlich, wie gut Gott es mit uns meint ...

Eine dritte Überlegung: Wenn Gott unser Leben prägen darf, hinterlassen seine Güte und Gnade Spuren hinter uns! Jes 58,8 spricht in diesem Sinn davon, dass, wenn wir unser Leben nach Gottes Vorstellungen ausrichten, unsere guten Taten uns vorangehen werden – unser guter Ruf wird uns vorauslaufen, meint das wohl. Die »Herrlichkeit des HERRN« wird dagegen unsere »Nachhut« sein: Wir hinterlassen im Idealfall Hinweise auf Gottes Art und Nachweise seines positiven Wirkens.

Das sollten wir festhalten: Egal was mir begegnet, Gott ist mir dicht auf den Fersen mit seiner Güte und Gnade – ich kann diese freundlichen Begleiter gar nicht abschütteln, sie verlieren mich nicht aus den Augen ...

... und ich kehre zurück ins Haus des HERRN lebenslang.

Eventuell ist der Psalm nach einem Besuch einer gottesdienstlichen Feier entstanden. Vielleicht ist David da Gottes Fürsorge neu bewusst geworden. Er entschließt sich jedenfalls, »die Einladung, in JHWHs Haus Zuflucht, Ruhe und Stärkung zu finden, immer wieder anzunehmen«.⁶ In Gottes Gegenwart findet er Schutz, hier empfindet er die Geborgenheit in Gottes Nähe besonders intensiv.



3 Dieter Schneider: *Das Buch der Psalmen, 1. Teil*, Wuppertal (R. Brockhaus) 1995, S. 173.

4 Zenger, S. 226.

5 Max Lucado: *Geborgen in Gottes Arm. Ermutigungen aus Psalm 23*, Holzgerlingen (Hänsler) ²2008, S. 105.

6 Zenger, S. 226.



Auch wir dürfen immer wieder in Gottes Nähe kommen. Gott lädt uns pauschal ein. Der Ort der unmittelbaren Nähe Gottes ist heute kein bestimmtes Haus, kein Gebäude mehr wie früher die Stiftshütte oder der Tempel. Möglicherweise finden wir Gottes Nähe heute in einem Gottesdienst, wo wir uns ihm öffnen, ihn in Gemeinschaft mit anderen und doch unmittelbar persönlich erleben. Unter Umständen ist ein tiefes Gespräch über Gott und die Welt ein geeigneter Zugang. Vielleicht begegnet uns Gott in der individuellen stillen Zeit.

Gott will, dass wir immer wieder zu ihm »nach Hause« kommen. Gott ist es wichtig, dass wir wissen, wo wir eigentlich hingehören – in seine Nähe. Wir sind bei ihm zu Hause, nirgendwo sonst. Irdische Heimatgefühle können nur andeuten, wie umfassend unser Zuhause bei Gott sein muss. Die eigenen vier Wände sind wie ein Heimathafen – aber wenn zu viel darin vorgefallen und zerstört ist, kann man sich selbst dort sehr weit weg von zu Hause fühlen.

Oder das eigene Elternhaus: das ist meist lange ein Ort, zu dem man immer wieder zurückkehren kann. Da gibt es immer etwas Leckeres zu essen und gute Gespräche. Aber wenn die Eltern nicht mehr da sind, verliert es diese Funktion und wird leer; irgendwann muss man sich von dieser gewohnten Anlaufstelle verabschieden. Irgendwann kann man nicht mehr einfach nach Hause kommen und sich an den Tisch setzen.

David beschreibt seine eigentliche Heimat. Er benennt den Ort, an den er immer wieder zurückkehren kann. Heimat, schreibt der amerikanische Schriftsteller Robert Lee Frost, ist der Ort, »wo sie einen hereinlassen müssen, wenn man wiederkommt«. Unsere wirkliche Heimat, unser endgültiges und dauerhaftes Zuhause ist bei Gott (Phil 3,20).



Jetzt schon dürfen wir ab und zu einen Vorgeschmack auf den Himmel genießen; später dürfen wir für immer bei ihm bleiben (Joh 14,1–6).

Ein schöner Schluss dieses Psalms! »Das ganze Leben begleitet von Gottes Güte und Gnade, kommen wir schließlich im Vaterhaus an, in unserem ewigen Zuhause.«⁷

3. Für wen ist Gott Hirte und Gastgeber?

Eine letzte Frage stellt sich: Der Psalm steckt voller Zusagen und göttlicher Versprechungen. Aber wer hat »Anspruch auf die Zusicherung und den Trost dieses Psalms«?⁸ Die Frage ist, »was zu den Worten dieses Psalms berechtigt, wer sie sprechen darf, in wessen Mund sie wahr sind.«⁹ Zu Recht warnt MacDonald: »Trotz seiner weltweiten Beliebtheit gilt dieser Psalm nicht jedermann. [...] Wenn er nicht mein Hirte ist, gehört mir der Rest des Psalms auch nicht.«¹⁰

Wir müssen den Psalm 23 heute, das zeigt uns das Neue Testament, auf unsere Beziehung zu Jesus beziehen. Er ist der gute Hirte (Joh 10,11), er ist der große Hirte der Schafe (Hebr 13,20).

Wenn wir ohne ihn leben, sind wir wie ein verlorenes Schaf – er will uns zurückholen! Jesu Herde besteht aus den Menschen, die seine Schafe sein wollen, ihm gehören wollen. Alle Menschen, die zu Jesu Herde gehören wollen, die ihn als Hirten haben möchten, müssen sich von ihm finden lassen (Mt 9,36; 18,12–14 und Lk 15,1–7).

Vielleicht bist du das verirrte Schaf, das Gott gerade sucht? Willst du erstmals oder wieder zu seiner Herde gehören? Brauchst du gerade jetzt Gottes Schutz, Hilfe und Begleitung? Dann kannst du beten wie der Dichter in Ps 119,174–176: »*Ich sehne mich nach deiner Hilfe, Herr, an deinem Gesetz habe ich große Freude. Schenk mir neue Lebenskraft, damit*

7 William MacDonald: *Kommentar zum Alten Testament*, Bielefeld (CLV) 2005, S. 571.

8 Arno C. Gaebelin: *Kommentar zum Alten Testament*, Dillenburg/Bielefeld (CV/CLV) 2003, S. 798.

9 Gerhard Ebeling: *Psalmmeditationen*, Tübingen (Mohr Siebeck) 1968, S. 137.

10 MacDonald, S. 570.

ich dich loben kann, deine Urteile mögen mir dabei helfen. Ich bin so lange wie ein verlorenes Schaf umhergeirrt. Suche mich» (NGÜ)

Der Psalm 23 kann nicht wie ein Zauberspruch alle Probleme in Luft auflösen – aber er kann uns helfen, Geborgenheit bei Gott zu finden und zu empfinden. »Ist uns der Psalm so vertraut, dass seine Worte unsere Worte sind; so vertraut, dass wir selbst darin enthalten sind? Oder nur vertraut wie ein Märchen aus der Kinderzeit, zu schön, um wahr zu sein?«¹¹ Der Psalm gibt einer wachsenden oder existierenden Glaubensüberzeugung Worte. Er hilft uns, an unserem Glauben festzuhalten, wenn es gerade nicht so einfach ist.

Wir können mit dem Psalm 23 unser Gottvertrauen aussprechen und bekräftigen, auch und gerade in tiefen Krisen, im Notfall, nach einer erschütternden Diagnose oder vor einer schwierigen Operation (wir sollten ihn auswendig parat haben!). »Er will in der Stunde des Unglücks gesprochen sein, nicht in der wohligen Stimmung des satten, wiedererkäuenden Schafs, sondern auf der Wanderung im finstern Tal, wenn Hunger und Durst plagen und das müde, geängstete Geschöpf am Zusammenbrechen ist.«¹² »Es ist offensichtlich die Balance des Psalms zwischen Sehnsucht und Wirklichkeit, seine Einwurzelung in unserer Erfahrung und das Aufbrechen dieser Erfahrung auf Gottes Gegenwart hin, was diesen Psalm so kostbar macht.«¹³

Viele leben nach einem anderen Motto, ihr »umgekehrt« gelebter Psalm 23 lautet so: »Ich brauche keinen Hirten, ich passe selber auf mich auf. Mir wird schon nichts fehlen. Ich besorge mir, was ich brauche, und werde schon allein alles Nötige finden. Ich weiß selber, was gut für mich ist. Ich gehe meinen eigenen Weg durchs Leben, auf eigene Verantwortung. Wenn ich in dunkle Lebensphasen komme, werde ich mich schon irgendwie allein durchkämpfen, auf Gottes Schutz und Hilfe kann ich verzichten. Mich braucht Gott nicht einzuladen, ich Sorge selber für mich. Ich komme bis zum Schluss allein zurecht und brauche kein Zuhause bei Gott.«

Mal ehrlich: Das klingt nicht so überzeugend, das ist nicht sehr attraktiv. Ich habe mich entschieden: Ich bin gerne Schaf in Gottes Herde! Ich bin vielleicht manchmal ein bisschen hilfsbedürftig, orientierungslos, wehrlos wie ein Schaf (da gibt es wenig schmeichelhafte Parallelen, mehr als mir lieb ist ...) – aber ich habe einen guten, den besten Hirten. Der passt auf mich auf, der versorgt mich, der leitet mich und begleitet mich, der verteidigt mich, der erfrischt mich, der lädt mich ein.

Der gute Hirte ist aber auch klar mein Herr und König – der Begriff »Hirte« umschreibt, wie dargestellt, auch den Dienst als König. Gott soll die Herrschaft über mein Leben haben. Ich will mich leiten und führen lassen. Gott ist mein Herr – ich bin bei Gott in guten Händen. Einen besseren Hirten, einen besseren Gastgeber kann ich mir nicht vorstellen.

Ulrich Müller

¹¹ Ebeling, S. 126.

¹² Ebeling, S. 138.

¹³ Zenger, S. 221.